

Möglichkeiten der Auswertung
vermischter paläolithischer Funde.

von

Wilcken Dürre

Mit Ausnahme des altsteinzeitlichen Wohnplatzes Salzgitter-Lebenstedt (Tode 1961; Grote 1978) wurden in Norddeutschland bisher zeitgleiche und möglicherweise ältere menschliche Hinterlassenschaften nur auf der rezenten Oberfläche oder umgelagert in eiszeitlichen oder nacheiszeitlichen Sedimenten gefunden. Auch wenn die Aufnahme nach wissenschaftlichen Erfordernissen erfolgt (vergl. Ziegert 1972), ist zu fragen, ob und in welcher Weise diese Funde aufbereitet und ausgewertet werden sollen, ob ihre Publikation überhaupt einen wissenschaftlichen Wert besitzt.

Als Beispiel wird der paläolithische Fundkomplex von Lübbow, Kreis Lüchow-Dannenberg (Dürre, Leunig 1981) gewählt, der zur Zeit etwa 7000 lithische - zumeist Flint - Artefakte umfaßt. Die Objekte liegen verstreut in drenthezeitlichen Kiesen, (Voß, Gauger 1981). Wenn mit diesen Expertisen auch die Obergrenze der möglichen Einlagerung gegeben ist, sind klare Trennungen der nur in zufälligen Ausschnitten erfaßten Reste einer unbekanntem Anzahl von Schlagstellen, Werk- oder Wohnplätzen und damit die Bestimmung von Formengruppen oder sogar Inventartypen wie bei sich überlagernden in-situ-Fundstraten nicht möglich.

In der Frage nach einem objektorientierten oder problemorientierten Untersuchungsansatz (vergl. Ziegert 1980) ist zuzustimmen, wenn die vom Material ausgehende Vorstellung - gleich ob es sich um ein Objekt oder um mehrere Tausend Artefakte handelt - zunächst nur zur Bestätigung bekannten Wissens in Bezug auf Typologie, Herstellungstechnik und Verbreitung dienen kann und beim Ähnlichkeitsvergleich mit anderen Objektgruppen Vorsicht anempfohlen wird, da die Klärung der wissenschaftlichen Zusammenhänge im Bereich des Alt- und Mittelpaläolithikums im norddeutschen Raum noch ganz am Anfang steht.¹⁾

1) Herrn Prof. Schwabedissen danke ich für entsprechende Hinweise im Rahmen seiner Kritik des Manuskriptes über die Lübbower Funde (briefl. Mitt. vom 06.08.1979).

Basis des heutigen Forschungsstandes bilden weiterhin die Leinetalfunde (Jacob-Friesen, 1949). Da jedoch das in den Kiesen von Döhren und Rethen nachgewiesene Acheuléen ebenfalls aus einem vermischeten Fundkomplex stammt, bei dem weder Unter- noch Obergrenze möglicher Bestandteile festzustellen ist, erscheint es berechtigt, auch andere paläolithische Fundserien auszuwerten (so werden den Lübbower Artefakten ähnliche Komplexe zur Zeit in Woltersdorf, Kreis Lüchow-Dannenberg, bei Jork, Kreis Stade, und anderen Orten aufgenommen).

Die problematische, weil subjektiv aus dem Gesamtbestand selektierende, sich auf typologische und herstellungs-/bearbeitstechnische Merkmale stützende Bestimmung von Formengruppen und Inventartypen durch den Vergleich mit sicher nachgewiesenen "klassischen Kulturen" kann stets nur eine Vermutung darstellen, die durch im gleichen Raum gemachte Streufunde verstärkt und geschlossene Funde bestätigt wird (vergl. Salzgitter-Lebenstedt für einen Teil (!) der Funde aus dem Leinetal)

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß vermischte Fundkomplexe die Feststellung bestimmter Artefakttypen zulassen, deren Vergesellschaftung und genetische Entwicklung jedoch nur zu vermuten sind.

Wenn die Funde von Lübbow zweifelsfreie Stichel umfassen (Dürre 1981, 1982), die in Norddeutschland bisher nicht nachgewiesen werden konnten, stellt das eine Ergänzung unseres Wissens dar.

Wenn die Funde von Lübbow keinen klassischen Faustkeil aufweisen, erhebt sich sofort die Frage nach der Existenz faustkeilfreier Kulturen. Es soll nochmals betont werden, daß diese damit nicht "bewiesen" werden, sich jedoch die Möglichkeit ihres Bestehens ergibt.

Nachdem ausgeschlossen werden kann, daß die stets durch "den Faustkeil" motivierten Sammler ausgerechnet diesen Leittyp übersehen hätten, trotzdem selbst 100 Faustkeile erst 1,5% der gesamten Fundmenge ausmachen würden, lassen sich auch aus dieser negativen Feststellung die Möglichkeiten der Auswertung derartiger Aufsammlungen aufzeigen.

Treten bei einem in-situ-Fundplatz keine Faustkeile auf, kann das verschiedene Ursachen haben: sie können von Schlagstellen oder Werkplätzen mitgenommen worden sein; auf Wohnplätzen mögen sie - bei unserer Unkenntnis der tatsächlichen Bedeutung und Verwendung - bedingt durch die Örtlichkeit, Jahreszeit, die Art des Jagdwildes, aufgrund von bestimmten Traditionen, Tabus und aus vielen anderen möglichen Gründen fehlen. Dagegen werden mit einem statistisch

auswertbaren Querschnitt vermischter lithischer Inventare, auch wenn deren Anzahl und Art unbekannt sind, sowohl die Zufälligkeiten eines einzigen Platzes ausgeschaltet als auch der Gesamtbestand (vergl. Stichel) in einem bestimmten Gebiet und innerhalb eines bestimmten Zeitraumes erfaßt.

Die Feststellung "faustkeilfrei" wird durch das Fehlen einer allseits benutzten Definition dieses Leittyps erschwert. Es ist bekannt, daß für viele Objekte die auf die vermutete Handhabung bezogene Bezeichnung "Faust" ebenso wenig überzeugen kann wie die Formbeschreibung "Keil". Der bearbeitungstechnischen Kurzformel "Biface-/Zweiseiter" stehen einseitig bearbeitete Exemplare gegenüber, die nicht von allen Autoren als Faustkeile bezeichnet werden. Der Begriff "Kerngerät" ist unklar, da bei aus Abschlügen oder Trümmerstücken gearbeiteten Fauskeilen diese Segmente eines Werkstoffblocks den Kern des Endproduktes darstellen. Wird bei der Unklarheit der Verwendung(en) und der Vielfalt der Untertypen auf andere Bezeichnungen wie "Groß-, Grob- oder dicke Spitze" ausgewichen, werden ebenso bestimmte Formen ausgeschlossen wie bei dem Versuch, die Symmetrie als allgemeines Kriterium herauszustellen.

Das Fehlen einer klaren Definition ist sicher einer der Gründe, daß immer wieder nach der Existenz faustkeilfreier Kulturen gefragt wird.

Abgesehen von der Annahme, daß im traditionell verankerten Geräteinventar bestimmter Gruppen (z.B. Heidelberger Gruppe/Altonaer Stufe; vergl. Rust 1965, 1971; Rust/Steffens 1962) andere Gerättypen den Faustkeil erübrigten, bahnt sich zumindest für den Komplex Altpaläolithikum - frühes Mittelpaläolithikum eine Annäherung zwischen Acheuléen und Clactonien an. Die alte Unterscheidung in Kern- und Abschlagkulturen ist wenig sinnvoll, da sich Kern und Abschlag stets gegenseitig bedingen. Ebenso wie bei der Gegenüberstellung von zwei- und einseitiger Bearbeitung kann höchstens die Bevorzugung bestimmter Methoden in einem bestimmten Inventar festgestellt werden: das Acheuléen umfaßt viele, nur dorsal überarbeitete Abschlaggeräte, der namengebende Fundkomplex Clacton-on-sea weist zweiseitig retuschierte Formen auf. Die Bestimmung einer Formengruppe durch Leittypen und die Art ihrer Vergesellschaftung wird erschwert, da beispielweise aus dem Abbevillien nur die ausschließlich gesammelten Faustkeile vorliegen und andererseits das Fehlen dieses Leittyps - wie oben dargelegt - unterschiedlich erklärt werden kann.

Neben der Vermutung, daß es ein faustkeilfreies Clactonien gar nicht gibt (vergl. Bosinski 1974, 1980), wird versucht, neben dem Acheuléen eine durch Spitzen und Schaber gekennzeichnete, in das Moustérien weisende eigene Formengruppe herauszustellen (vergl. Bosinski, 1973/1974; Thieme 1978) oder in das Typenspektrum des Clactonien die "Spitze" aufzunehmen (vergl. Dürre 1981). Vom Lübbower Fundgut ausgehend soll nun die Frage aufgeworfen werden, ob es für den Bereich des Alt- und frühen Mittelpaläolithikums zweckmäßig - weil vereinfachend und Gegensätze überbrückend - ist, die Begriffe "Faustkeil" und "Spitze" zusammenzufassen.

Auch für die abgebildeten Artefakte ergibt sich aufgrund ihrer Einlagerung als möglicher Zeitraum der Herstellung die Holsteinwarmzeit bis zur frühen Saaleeiszeit, auch wenn sie nach ihrem Gesamthabitus eher in das späte Mittelpaläolithikum (frühe Weichseleiszeit) weisen. Während das untere Exemplar noch deutlich das Zwischenprodukt eines großen Abschlages zeigt, ist diese Ausgangsform bei dem oberen Stück nur noch im Spitzenteil der Ventralfläche erkennbar. In beiden Fällen sind die ehemaligen Schlagflächen im Zuge der umlaufenden Randretuschierungen überarbeitet worden, so daß nur aus den Dorsalflächen auf die Abschlagtechnik geschlossen werden kann. Während bei Nr.1 die verschieden gerichteten großen Schlagbahnenreste die Levalloistechnik bezeugen, handelt es sich bei Nr.2 um ein Produkt der Serienabschlagtechnik (vergl. Dürre 1981). Wird das obere Artefakt wegen der fast vollständigen Überarbeitung beider Seiten als "Faustkeil oder Blattspitze" ²⁾ bezeichnet, reduziert sich die typologische Unterscheidung zum unteren Stück als "Spitze" auf den Prozentsatz bearbeiteter und unbearbeiteter Flächen. Diese Gegenüberstellung zeigt, "... wie archäologische Forschung zu rein formaler Typologie erstarren kann" (Ziegert, 1980).

Mit dem zunächst objektorientierten Ansatz von Überlegungen sollte gezeigt werden, daß auch vermischtes Fundgut, sofern es in ausreichender Menge und aus datierbarer Lagerung stammt, eine problemorientierte Aufarbeitung zuläßt. Da es dem Fachwissenschaftler aus Zeitgründen nicht möglich ist, fundführende Aufschlüsse zu suchen und über Jahre hinaus zu beobachten, um Komplexe wie aus den Lübbower Kiesen zusammenzutragen, müssen noch mehr freiwillige Helfer angeworben und angeleitet werden, wenn nicht ausschließlich auf den Glücksfall der Paläolithforschung im norddeutschen Raum gewartet werden soll: weitere, vor allem ältere (!) geschlossene Funde wie die von Salzgitter-Lebenstedt.

2) "Die zweiseitig flächenbearbeitende Technik der Blattspitzen stellt sie im Herstellungsprozeß der der Faustkeile unmittelbar an die Seite. Die Blattspitzen sind im Endprodukt daher eigentlich nichts anderes als die bis zur Blattform mit dünnen, flachem Querschnitt verfeinerten Keile" (Freund, 1952).

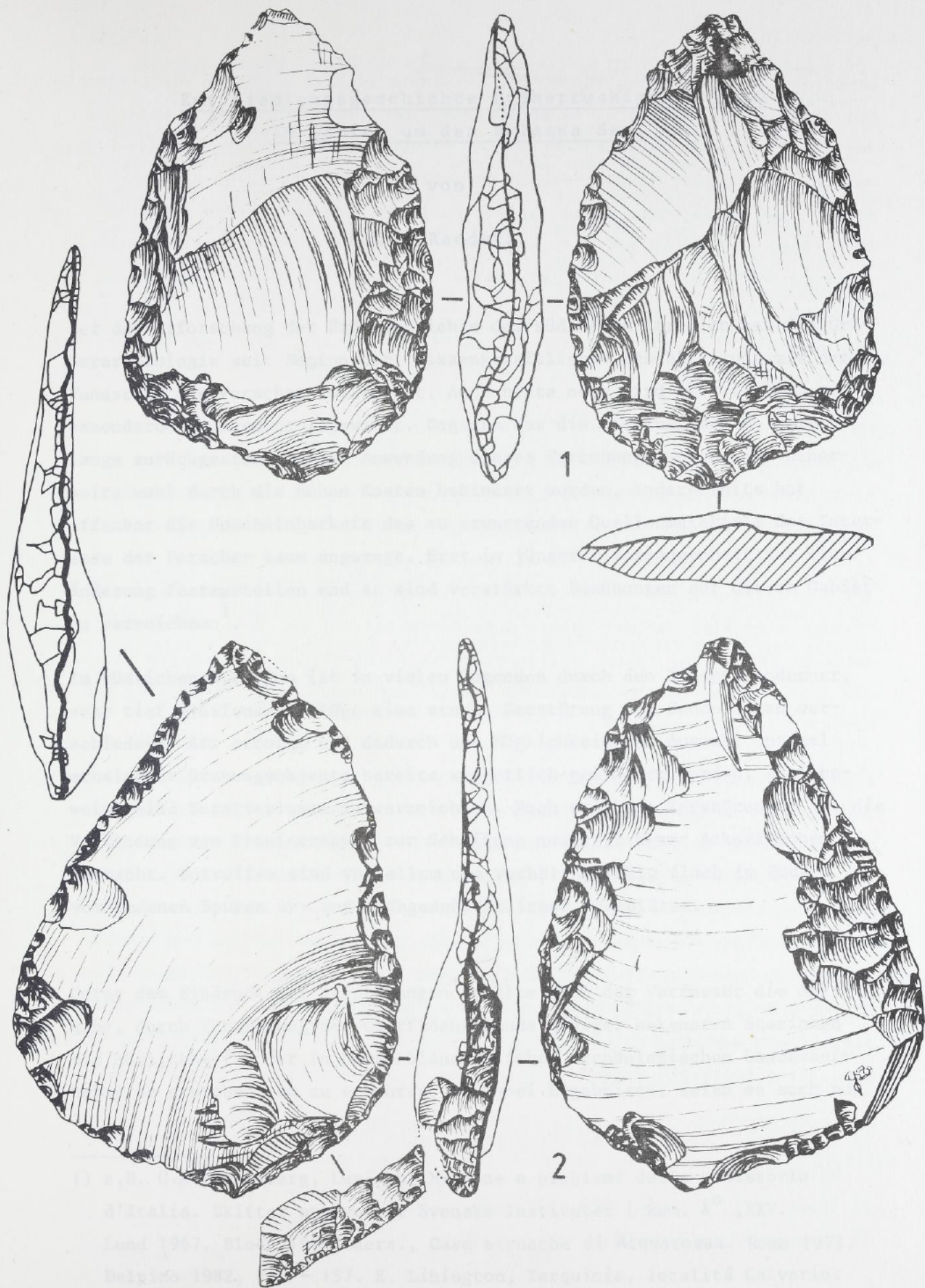
Literatur

- Bosinski,G. : Der paläolithische Fundplatz Rheindalen, Stadtkreis Mönchengladbach (Nordrhein-Westfalen). In: Archäologische Informationen 1973-1974, 11-18.
- " : Paläolithikum und Mesolithikum. In: P. Woldstedt und K. Duphorn, Norddeutschland und angrenzende Gebiete im Eiszeitalter, 1974, 432 - 461.
- Bosinski,G; K. Brunnacker; K.P. Lanser; S. Stephan; B. Urban; K. Würges : Altpaläolithische Funde von Kärlich, Kreis Mayen-Koblenz (Neuwieder Becken). In: Archäologisches Korrespondenzblatt 1980, Heft 4, 295 - 314.
- Dürre,W : Alt- und mittelpaläolithische Funde in Norddeutschland, mit Beiträgen von H. Leunig, H.H. Voß und W. Gauger. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Bd. 26, 1981.
- " : Altpaläolithische Funde in Norddeutschland? Ein Beitrag zur Meinungsbildung. In: Die Kunde, Mitteilungen des niedersächsischen Landesvereins für Urgeschichte, Jahrgang 1982 (im Druck).
- Freund,G. : Die Blattspitzen des Paläolithikums in Europa. Quartär-Bibliothek, Bd.1, 1952.
- Gauger,W. : Sediment-petrographische Kiesanalysen von flintartefakthaltigen Schottern bei Lübbow, Flurstück 46, Flur 3, Gemarkung Lübbow, und ihre Einstufung in die Pleistozän-Stratigraphie. In: Dürre,W. 1981, 28 - 33.
- Grote,K. : Die Grabung 1977 in der mittelpaläolithischen Freilandstation Salzgitter-Lebenstedt. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 8, 1978, 155 - 162.
- Jacob-Friesen,K.H. : Die Altsteinzeitfunde aus dem Leinetal bei Hannover, mit einem geologischen Beitrag von F. Hamm. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Bd. 10, 1949.
- Leunig,H. : Geschichte der paläolithischen Funde von Lübbow, Kr. Lüchow-Dannenberg. In: Dürre,W. 1981, 3 - 9.
- Rust,A : Über Waffen und Werkzeugtechnik des Altmenschen, 1965.
- " : Werkzeuge des Frühmenschen in Europa, 1971.
- Rust,A./Steffens,G. : Die Artefakte der Altonaer Stufe von Wittenbergen, mit einem Beitrag von F. Grube, Offa-Bücher, Bd.17, 1962.

- Thieme, H. : Rheindahlen, Kfr. St. Mönchengladbach. In: Alt und mittelsteinzeitliche Fundplätze des Rheinlandes, 1978, 56 - 69.
- Tode, A. : Eiszeitliche Funde aus Salzgitter-Lebenstedt In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 30, 1961, 86.
- Voß, H.H. : Zur Geologie des Öring. In: Dürre, W. 1981, 9 - 28.
- Ziegert, H. : Zur wissenschaftlichen Behandlung von prähistorischen Oberflächen-Funden. In: Archäologische Informationen, Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte 1, 1972, 129 - 132.
- " : Objektorientierte und problemorientierte Forschungsansätze in der Archäologie. In: Hephaistos 2, 1980, 53 - 65.

Anschrift des Verfassers:

Wilcken Dürre
 Muncloh 6
 D - 3042 Munster.



Lübbow, Kr. Lüchow-Dannenberg: Beispiele von Funden aus drenthezeitlichen Kiesen (M. 1:1)